



Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz in Schleswig-Holstein

Endbericht November 2019

Bericht für das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein

Heike Jeromin
Anne Evers

Michael-Otto-Institut im NABU
Goosstroot 1, 24861 Bergenhusen

Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz in Schleswig-Holstein 2019

Projektbericht für das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur
und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein

Michael-Otto-Institut im NABU, Bergenhusen

Dezember 2019

Heike Jeromin

Anne Evers

Michael-Otto-Institut im NABU, Goosstroot 1, 24861 Bergenhusen

Titelfoto: Jan Sohler

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Inhaltsverzeichnis | 2 |
| Einleitung | 3 |
| Gebietsbetreuer | 4 |
| Voraussetzungen und Ablauf | 4 |
| Die Projektgebiete | 5 |
| Föhr | 5 |
| Pellworm | 5 |
| Ockholm | 5 |
| Eider-Treene-Sorge-Niederung | 6 |
| Haaler Au | 6 |
| Mieleniederung/Windbergener Niederung | 6 |
| Oberalsterniederung | 6 |
| Ergebnisse | 7 |
| Informationstreffen der Gebietsbetreuer | 9 |
| Abschlussbetrachtung | 9 |
| Danksagung | 10 |
| Literatur | 10 |
| Anhang | 11 |

Einleitung

In Schleswig-Holstein brüten große Bestandsanteile von Kiebitz, Uferschnepfe und Großer Brachvogel auf Grünlandflächen im Privatbesitz. Schon Ende der 1990er Jahre etablierte sich für diese Standorte in der Eider-Treene-Sorge-Niederung (ETS) ein erfolgsorientierter Schutzansatz, der Gemeinschaftliche Wiesenvogelschutz (GWS).

Das Projekt wird seit 1999 von einer Effizienzkontrolle begleitet, die gezeigt hat, dass es sich um ein sehr erfolgreiches Artenschutzprogramm handelt (JEROMIN 2011). Die Finanzierung erfolgt durch das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Naturschutz und Digitalisierung Schleswig-Holstein (MELUND).

Der Gemeinschaftliche Wiesenvogelschutz wurde 2019 in sieben Gebieten angewendet, wobei regelmäßig trotz teilweise langjähriger Erfahrung zwei Probleme auftreten:

- Soll der GWS in einer neuen Region etabliert werden, bedarf es einer sorgfältigen Einarbeitung der ehrenamtlichen Gebietsbetreuer.
- Es kommt immer wieder zu praktischen Problemen beim Schutz der Wiesenvögel, wie zum Beispiel Nestsuche auf besonders schwierigen Flächen, Familien, die während der Mahd auf andere Flächen abwandern, besonders problematische Landwirte usw.

Um diese Probleme zu lösen und um die Effizienz des Artenschutzprogramms noch zu steigern, erhielt das Michael-Otto-Institut im NABU vom MELUND den Auftrag, alle Einzelprojekte zu betreuen. Die Mitarbeiter/innen des Instituts haben zusammen mit dem Naturschutzverein Meggerdorf den Gemeinschaftlichen Wiesenvogelschutz entwickelt und verfügen somit über langjährige Erfahrungen.

Gebietsbetreuer

Ehrenamtliche Gebietsbetreuer übernehmen im GWS die Mittlerstelle zwischen Wiesenvögeln und Landwirten. Sie haben die Aufgabe, Landwirte anzusprechen, wenn Vögel auf ihren Flächen brüten oder Hinweisen von Landwirten nachzugehen, die Bruten auf ihrem Land vermuten. Sie legen die Bewirtschaftungsveränderungen mit den Landwirten fest und entscheiden, wann eine Fläche zur uneingeschränkten Nutzung freigegeben werden kann. Sie sollten Kenntnisse über die Habitatansprüche und die Verhaltensweisen der Wiesenlimikolen besitzen, müssen diese aber nicht mitbringen, sondern können auch angelernt werden. Die Gebietsbetreuer erhalten eine Aufwandsentschädigung von 300 € für die entstandenen Fahrt- und Telefonkosten und sind im Übrigen ehrenamtlich tätig.

Voraussetzungen und Ablauf

Den Landwirten wurde für entstandene Bewirtschaftungseinschränkungen eine Entschädigung gezahlt. Es wurden nur Flächen berücksichtigt, bei denen es sich um Grünland handelte und auf denen tatsächlich Vögel ohne landwirtschaftliche Beeinträchtigung brüteten bzw. ihre Küken aufzogen. Den Landwirten erwuchs aus dem Vertragsabschluss lediglich eine Bindung für die laufende Brutzeit. Die Bewirtschaftung war entsprechend auch nur während der Brutzeit eingeschränkt. Außerhalb der Brutzeit bestanden keine Auflagen. Die Ausgleichszahlungen betragen für Koloniebrüter und Vögel, die sich auch noch am 1.6. auf der Fläche aufhielten, 350 €/ha. Der Satz für Einzelbrüter bis zum 31.5. lag bei 150 €/ha. Im Einzelnen war der Ablauf folgendermaßen:

- 1) Einzelne oder mehrere Reviere oder sogar Gelege wurden auf einer Fläche festgestellt.
- 2) Der Landwirt meldete sich bei dem Gebietsbetreuer oder der Gebietsbetreuer beim Landwirt.
- 3) Der Gebietsbetreuer und Landwirt überprüften gemeinsam die Situation und besprachen die Bewirtschaftungsänderung.
- 4) War der Landwirt an einer Ausgleichszahlung interessiert, wurde die Bewirtschaftung dem Brutgeschehen angepasst:
 - a) Einstellung der landwirtschaftlichen Aktivitäten auf der gesamten oder einem Teil der Fläche, bis sich keine Brutvögel mehr dort aufhielten.
 - b) Traten Familien auf, konnte die Bewirtschaftung von Wiese zu Weide umgestellt werden.
- 5) Nach Abschluss des Brutgeschehens wurde die Fläche vom Gebietsbetreuer zur normalen Bewirtschaftung freigegeben.
- 6) Nach Abschluss der allgemeinen Brutzeit wurden die vereinbarten Beträge ausgeschüttet.

Die Projektgebiete

Damit der GWS auch Auswirkungen auf den lokalen Populationserhalt von Wiesenvögeln zeigen kann, müssen ausreichend Brutpaare vor landwirtschaftlichen Verlusten bewahrt werden. Eine weitere Voraussetzung ist, dass die Regionen einen geeigneten Lebensraum für Wiesenvögel darstellen, also im Frühjahr sehr feucht sind, eine ausreichende Nahrungsverfügbarkeit aufweisen und insgesamt sehr offen sind.

2019 wurde der GWS wie im Vorjahr in den Regionen Föhr, Pellworm, Ockholm, Eider-Treene-Sorge-Niederung, Mieleniederung, Haaler Au und Oberalsterniederung (von Norden nach Süden) umgesetzt. Die Projektgebiete weisen ortsbedingt unterschiedliche Vogeldichten und Artzusammensetzungen auf, was sich auch in der Anwendung des GWS widerspiegelt.

Neben den ökologischen Bedingungen müssen auch logistische Voraussetzungen gegeben sein. Das Projekt basiert auf Freiwilligkeit sowie Vertrauen zwischen Landwirten und Naturschützern. Das kann nur gewährleistet werden, wenn es einen Ansprechpartner gibt, der idealerweise aus der Region stammt oder auf andere Weise dort bekannt ist. Diese Voraussetzung wird in den einzelnen Projektgebieten sehr unterschiedlich erfüllt.

Föhr

Föhr ist aufgrund seiner hohen Uferschnepfendichte seit 2009 ein wichtiges Projektgebiet. Das Programm wird vom örtlichen BUND umgesetzt. Von den acht ehrenamtlichen Gebietsbetreuern sind manche schon länger aktiv und daher gut eingearbeitet. Es besteht bei vielen aber nach wie vor die Notwendigkeit einer Unterstützung. Seit dem Jahr 2014 hat der Biologe Frank Hofeditz die Koordination und Betreuung der Gebietsbetreuer im Auftrag des BUND übernommen. Herr Hofeditz hat sich mit viel Fachkompetenz in die örtlichen Gegebenheiten eingefunden und ein gutes Vertrauensverhältnis zu Gebietsbetreuern und Landwirten aufgebaut.

Pellworm

Die administrativen Aufgaben werden hier vom MOIN und Silke Backsen (wohnhaft auf Pellworm) wahrgenommen. Aufgrund der immer weiter fortschreitenden Etablierung des Programms auf der Insel wäre eine ehrenamtliche Unterstützung hier sehr hilfreich.

Ockholm

In der Region um Ockholm wurden bei Erfassungen in den Vorjahren höhere Dichten von Kiebitzen und z.T. auch noch von Uferschnepfen festgestellt. Da ein örtlicher Landwirt 2008 Interesse am GWS signalisierte, wurden Ausgleichsgelder beantragt und Mitarbeiter vom MOIN übernahmen die Gebietsbetreuung. Das Gebiet Ockholm ging damit in das zweite Jahr.

Eider-Treene-Sorge-Niederung

In der Eider-Treene-Sorge-Niederung wurde der GWS 1997 entwickelt und in den ersten 10 Jahren, mit Unterstützung des Meggerdorfer Naturschutzvereins, vom MOIN organisiert. 2008 übernahm die Lokale Aktion Kuno e.V. diese Aufgabe. Hier arbeiten insgesamt 19 Gebietsbetreuer. Aufgrund des hohen Wiesenvogelaufkommens werden die Mitarbeiter von Kuno e.V. vom MOIN während der Freilandphase unterstützt. Zusätzlich wird im Meggerkoog, stellvertretend für alle anderen Gebiete, eine Effizienzkontrolle inklusive brutbiologischer Untersuchungen durchgeführt.

Haaler Au

In der Haaler Au wird der GWS von der IG Zwergschwan organisiert. Frau Ute Hebbeln übernimmt hier die administrativen Aufgaben und wird von vier weiteren Ehrenamtlern unterstützt. Alle Beteiligten wurden vom MOIN unterstützt und weiter ausgebildet. Diese Zusammenarbeit wird auch im kommenden Jahr sehr wichtig sein. Hinzu kommt, dass einige Ehrenamtler aktive Landwirte sind, was zwar zu einer hohen Akzeptanz der vorgeschlagenen Maßnahmen führt, jedoch auch zeitliche Engpässe während der Mahd zur Folge hat.

Mieleniederung/Windbergener Niederung

In der Mieleniederung wird der GWS seit 2009 umgesetzt. Während der Startphase wurde das Projekt vom MOIN betreut. Diese Aufgabe hat seit 2012 die Lokale Aktion „Bündnis Naturschutz in Dithmarschen“ (BNiD) übernommen. Durch die Vergabe der Gebietsbetreuung an den Biologen Klaus Jödicke und der Unterstützung durch zwei weitere Biologen, sowie eines sehr erfahrenen ehrenamtlichen Gebietsbetreuers wird dort nur bei speziellen Problemen Unterstützung benötigt. 2017 wurde erstmals der GWS in der benachbarten Windbergener Niederung umgesetzt.

Oberalsterniederung

In der Oberalsterniederung beantragt seit 2007 Herr Ahlers vom NABU Norderstedt die benötigten Gelder. Die Arbeiten vor Ort werden von den Naturschützern gemeinsam mit den Jägern durchgeführt. In diesem Gebiet wurden seit 2015 Elektrozaune zum Schutz von Brachvogelbruten eingesetzt.

Ergebnisse

Die Anzahl der beteiligten Landwirte stieg bis 2015 kontinuierlich an und schwank seitdem zwischen 138 und 157. Entsprechend ähnlich fallen auch die Schwankungen bei den Flächen mit Auflagen aus. Die ausgezahlten Gelder erreichten im Berichtsjahr mit 183.500 € einen neuen Höhepunkt, was mit der vermehrten Anzahl von Vereinbarungen mit höheren Auflagen und damit auch höheren Ausgleichsgeldern zusammenhängt.

Tabelle 1. summierte Anzahl der teilgenommenen Landwirte, Flächen mit Auflagen (ha) und ausgezahlten Gelder (€) zwischen 2013 - 2019.

| | 2013 | 2014 | 2015 | 2016 | 2017 | 2018 | 2019 |
|-----------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Landwirte | 122 | 138 | 170 | 138 | 157 | 138 | 146 |
| ha | 420 | 426 | 618 | 564 | 553 | 495 | 562 |
| € | 128.200 | 130.300 | 176.600 | 161.866 | 163.650 | 151.700 | 182.450 |

Im Jahr 2019 wurden insgesamt 966 Wiesenvogelreviere über den GWS vor landwirtschaftlichen Verlusten geschützt. Das ist der dritthöchste Wert seit Beginn des Programms (Abb. 1).

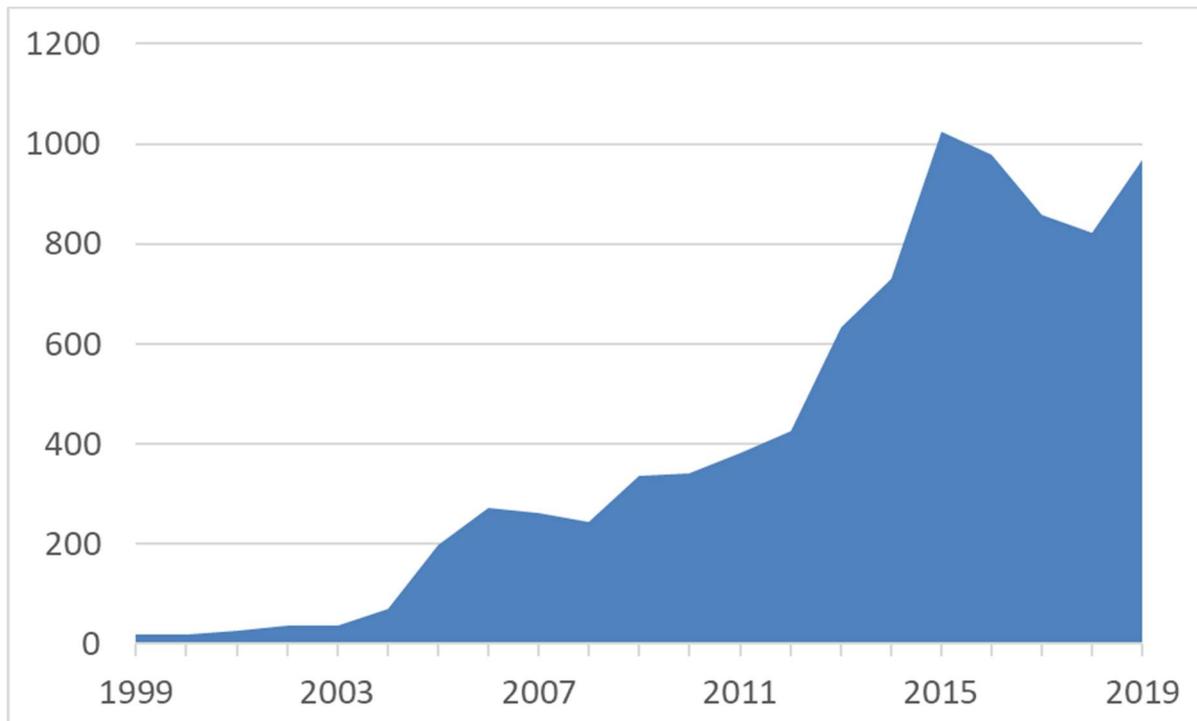


Abbildung 1. Anzahl der geschützten Reviere summiert über alle Gebiete in den Jahren 1999 bis 2019.

Am häufigsten werden Brutten der klassischen Wiesenlimikolen wie Kiebitz, Uferschnepfe, großer Brachvogel und Austernfischer über das Programm geschützt (Tab. 2). Diese werden durch die

Gebietsbetreuer auch gezielt gesucht. Für andere Arten wie z.B. Wachtelkönig, Sandregenpfeifer oder die Wiesensingvögel werden nur bei Zufallsfunden Veranbarungen getroffen, da die Gelege dieser Arten sehr schwer auffindbar sind. Im Jahr 2019 wurden überaus viele Gelege der Sumpfohreule gefunden und über den GWS geschützt (Tab. 2). Diese Art war bisher nur in den Jahren 2014 und 2015 mit je einem Gelege vertreten. Immer einhergehend mit einem sehr guten Nahrungsangebot (Mäuse) kann es zu einem „Invasionsjahr“ kommen. Durch die Flexibilität des GWS konnte spontan reagiert werden, so dass in diesem Jahr viele Sumpfohreulen auch im konventionellen Grünland erfolgreich Junge aufgezogen haben (siehe Anhang).

Tabelle 2. Durch den GWS geschützte Brutpaare aufgeteilt nach Arten in 2019.

| Uferschnepfe | Kiebitz | großer Brachvogel | Rotschenkel | Austernfischer | Säbelschnäbler | Bekassine | Sandregenpfeifer | Wachtelkönig | Sumpfohreule | Feldlerche | Wiesenpieper | Schafstelze | Braunkehlchen | Reiherente |
|--------------|---------|-------------------|-------------|----------------|----------------|-----------|------------------|--------------|--------------|------------|--------------|-------------|---------------|------------|
| 141 | 455 | 53 | 72 | 195 | 11 | 0 | 0 | 0 | 18 | 10 | 4 | 2 | 4 | 1 |

Der GWS bietet einen Katalog verschiedener Maßnahmen zum Schutz von Wiesenvogelbruten an. Bei früh brütenden Arten wie z.B. dem Kiebitz, kommt es in der Regel zu einer Einschränkung der Frühjahrsarbeiten. Um Gelege von spät brütenden Arten wie z.B. der Uferschnepfe zu schützen, wird entsprechend eine Änderung bei der Mahd vereinbart. Generell können aber je nach Situation Maßnahmen individuell angepasst und vereinbart werden, so lange dadurch die Brut vor landwirtschaftlichen Verlusten geschützt wird. In 2019 überwogen Maßnahmen auf Mähwiesen. Hier wurden 147 Mal Maßnahmen bezüglich der Frühjahrsarbeiten und 187 Mal die Mahd betreffende Maßnahmen vereinbart. Vereinbarungen auf Weideflächen wurden insgesamt 49 Mal getroffen. Sie machen dabei weniger als ein Viertel aus (Abb. 2).

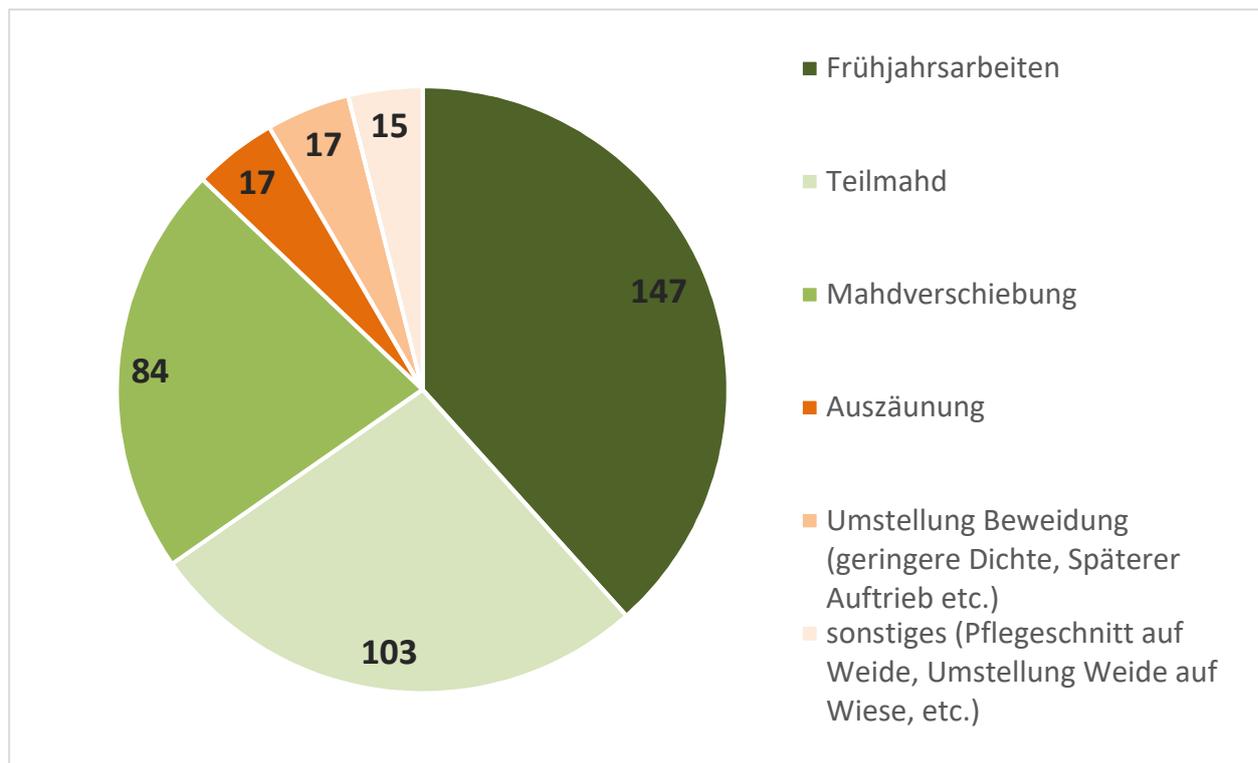


Abbildung 2. Übersicht der vereinbarten Maßnahmen summiert über alle Gebiete des GWS in 2019. Die Zahlen im Diagramm zeigen die Anzahl der vereinbarten Maßnahme. Maßnahmen auf Wiesen sind in grün gehalten. Maßnahmen welche die Beweidung betreffen sind in orange dargestellt.

Informationstreffen der Gebietsbetreuer

Das jährliche Gebietsbetreuertreffen fand kurz vor Beginn der Brutzeit am 6. März 2019 auf Pellworm statt. Es bestand aus einem Informationsaustausch und aus einer Exkursion durch die Region. Es wurden zudem die Nestschutzkörbe vorgestellt, die manche Landwirte auf Schafweiden zum Schutz von Austernfischergelegen einsetzen.

Abschlussbetrachtung

Der GWS ist ein Artenschutzprogramm, das die Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz fördert und zudem einen effizienten Beitrag zum Schutz der Wiesenvögel in Schleswig-Holstein leistet. Landwirt und Gebietsbetreuer einigen sich bezüglich der Maßnahmen auf den bestmöglichen Kompromiss. Die Landwirte entwickeln im Laufe der Jahre häufig ein sehr großes Verständnis für die Bedürfnisse der Wiesenvögel und finden zum Teil ganz eigene Wege, um trotz weiterem agrarpolitischen Druck auch den Vögeln gerecht zu werden. Häufig handelt es sich bei den beteiligten Betrieben um Familienunternehmen, bei denen die Kinder zusammen mit ihren Eltern auf den Treckern sitzen. Die Kinder erleben dabei schon

sehr früh, dass eine Zusammenarbeit von Naturschutz und Landwirtschaft Spaß bringen kann. Das Programm ist dadurch sehr nachhaltig.

Eine zentrale Funktion haben dabei die Gebietsbetreuer. Für fast alle Beteiligten ist die ehrenamtliche Arbeit im GWS erfolgsversprechend und daher hoch motivierend ist. Dies ist jedoch nur durch langfristige und kompetente Unterstützung, sowie einen regen Austausch untereinander möglich.

Danksagung

Unser Dank gilt allen Gebietsbetreuern, die ehrenamtlich für den GWS viele Stunden unterwegs sind. Nach Feierabend und am Wochenende kartieren Sie Reviere, suchen Nester, führen Gespräche vor Ort, werben für den Wiesenvogelschutz und wickeln die Formalitäten ab. Ohne Sie wäre der GWS nicht möglich. Außerdem gilt unser Dank allen teilnehmenden Landwirten, die selbst in der betrieblich stressigen Frühjahrsphase Verständnis für die Bedürfnisse der Wiesenvögel zeigen und Rücksicht nehmen. Vielen Dank auch an die Projektorganisatoren, die den nötigen, aber „nicht ganz so spannenden“ Teil der Projektabrechnung übernehmen. Vielen Dank auch an das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Naturschutz und Digitalisierung für die Möglichkeiten dieses sehr flexible Programm, das nicht von der EU finanziert wird, in Schleswig-Holstein umzusetzen.

Literatur

JEROMIN, H. (2011): Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz 2011. Erprobung und Weiterentwicklung einer neuen Variante des Vertragsnaturschutzes. Michael-Otto-Institut im NABU, Bergenhusen. Bericht im Auftrag von KUNO e.V.

Anhang



WISSENSWERT



Diese Eulen haben es geschafft. Sie sind flügge geworden, bevor die Wiese gemäht wurde, in der sich ihr Nest befand.

Die Eulen-Feuerwehr

Eine seltenes Phänomen beschert Dithmarschen in diesem Jahr ungewöhnlich viele Sumpfohreulen. Doch die leben gefährlich. Wie Vogelschützer versuchen, die bedrohten Tiere zu retten.

TEXT UND FOTOS: THOMAS KRUMENACKER

Vogelschützer?“, fragt der Mann und entsteigt seinem SUV. Ein Fernglas um den Hals zu tragen, garantiert dieser Tage in einigen Regionen Schleswig-Holsteins Aufmerksamkeit, selbst auf dem Supermarkt-Parkplatz. Eine Antwort wartet der stämmige Herr im Geländewagen erst gar nicht ab. „Ich hab auch ‘ne Eule auf meinen Wiesen und kann deshalb nicht mähen“, sprudelt es aus ihm heraus.

Da weiß er noch gar nicht, dass er tatsächlich an die Richtigen geraten ist. Klaus Jödicke, Biologe und Schutzgebietsbetreuer in Dithmarschen, tritt hinzu und erklärt, dass wir nur schnell einen Kaffee trinken und uns sofort wiederauf den Weg machen, um sein Problem zu lösen.

Jödicke ist in diesen Wochen im Dauereinsatz. Er sucht in den weiten Wiesenflächen zweier Dithmarscher Flussniederungen nach Nestern von Sumpfohreulen, um die Gelege und Jungvögel vor den Mähwerken der Landwirte zu retten.

Findet er nichts, gibt er den Bauern grünes Licht und die Mahd kann weitergehen. Findet er aber ein Eulen-Revier, müssen die Mäharbeiten ruhen, bis das Nest aufgespürt und umzäunt ist. Der Bauer auf dem Supermarkt-Parkplatz ist nicht gegen Sumpfohreulen und er murren nur verhalten über die Auflagen des Vogelschutzes. Aber er will auch endlich mähen.

FÜR BIOLOGE und Vogelschützer Jödicke ist die „Saison“ eigentlich vorbei. Er und sein Kollege Hilger Lemke arbeiten für das Bündnis Naturschutz in Dithmarschen im sogenannten Gemeinschaftlichen Wiesenvogelschutz. Normalerweise gilt ihre Aufmerksamkeit Kiebitzen, Rotschenkeln, Austernfischern und vor allem Uferschnepfen. Ab dem zeitigen Frühjahr werden Reviere kartiert, Nester gesucht, mit Landwirten gesprochen und Gelege mit Elektrozäunen abgesteckt.

Die Landwirte erhalten Geld dafür, dass sie ihre Bewirtschaftung auf die Bedürfnisse der Vögel abstimmen: Walzen,

Schleppen, Mähen – alles muss so getaktet werden, dass die auf dem Boden brütenden Vogelarten keinen Schaden nehmen. Mitte Juni sind Uferschnepfen, Austernfischer und Kiebitze flügge und die beiden Biologen widmen sich anderen Projekten. Normalerweise. Aber in diesem Jahr ist alles anders.

Der Einflug der Sumpfohreulen ist spektakulär und immer noch geheimnisvoll.

Zum ersten Mal seit 2003 gibt es nämlich wieder eine Sumpfohreulen-Invasion. So nennen sich die unregelmäßigen Einflüge und Brutansiedlungen der äußerst nomadisch lebenden und in Deutschland vom Aussterben bedrohten Eulen. Es ist ein Jahrzehnt-Ereignis, mindestens. Und so machen Jödicke und Lemke weiter. Jetzt kartieren sie Reviere der Sumpfohreulen, suchen Nester, sprechen mit Landwirten und stecken Schutzzäune in den Boden.



FOTOS: KRUMENACKER

Der Einflug der Sumpfohreulen ist spektakulär und trotz manchen Erkenntnissen aus wissenschaftlicher Forschung immernoch geheimnisvoll. Er ist allenfalls zu vergleichen mit dem Wunder des Vogelzugs. Die auch am Tag, vor allem aber in der Dämmerung aktiven Eulen sind die wahren Nomaden der Lüfte. Sie besiedeln die ganze Welt – nur in der Antarktis und in Australien fehlen sie.

DAS FASZINIERENDSTE ist aber, dass Sumpfohreulen – mehr noch als andere Eulenarten – ein extrem feines Gespür dafür haben, wo das Nahrungsangebot, vor allem Mäuse, gerade besonders gut ist. Dort überwintern und brüten sie. Oft nur für ein Jahr, dann verschwinden sie wieder, immer auf der Suche nach neuen Gebieten mit besonders vielen Kleinnagern. Allein in Dithmarschen haben sich in diesem Jahr gleich mehrere Dutzend Paare eingefunden – mehr, als in manchen Jahren in ganz Deutschland brüten.

Immer wieder sind Forscher überrascht, wie flexibel die Eulen sind: In Niedersachsen als Nestlinge beringte Sumpfohreulen tauchten später in Russland, Finnland Schweden und Norwegen als Brutvögel auf. Nestgeschwister aus Bayern wurden später fast zeitgleich weit entfernt voneinander in West-Sibirien und Nordfrankreich beobachtet.

Die Brutbestände in den einzelnen Ländern schwanken, ganz dem nomadischen Lebensstil der Vögel entsprechend, enorm, und deshalb ist es sehr schwierig, verlässliche Zahlen zu ermitteln. Der Trend ist aber eindeutig negativ. In Finnland, nach Russland und gemeinsam mit

Schweden das wichtigste Land im eurasischen Verbreitungsgebiet – haben Forscher beispielsweise die lange gültigen Brutpaar-Angaben drastisch nach unten revidiert. In Deutschland brüten regelmäßig nur wenige Dutzend Vögel auf den nord- und westfriesischen Inseln. Möglicherweise ist der Bestand dort relativ stabil, weil es auf den Inseln reichlich zu fressen gibt. Zur Nahrung gehören dort auch ziehende Kleinvögel.

DIE WICHTIGSTE URSACHE für den Rückgang der Sumpfohreulen-Bestände ist in vielen Ländern dieselbe: Die immer flächendeckendere und intensiver betriebene Landwirtschaft lässt den Vögeln keinen Platz für die Aufzucht ihrer Jungen. Dem spektakulären Gastvogel geht es damit nicht anders als anderen Arten, die auf Offenland und Wiesen zum Überleben angewiesen sind: Rebhuhn, Feldlerche, Braunkehlchen und Wiesenpieper sind nur einige Beispiele für Vogelarten, deren Bestände innerhalb weniger Jahre ins Bodenlose gestürzt sind.

Programme wie der Gemeinschaftliche Wiesenvogelschutz in Schleswig-Holstein versuchen, sich gegen diesen Trend zu stemmen. Und der aktuelle Einflug der



Wo sind sie? Hilger Lemke (vorne) und Klaus Jödicke suchen in Dithmarschen nach Sumpfohreulen-Reviere.

Sumpfohreulen zeigt, wie wichtig das ist: Die höchsten Dichten werden in Gebieten festgestellt, die Teil von Wiesenvogelschutzprogrammen sind oder sich in Besitz von Stiftungen wie der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein befinden. Und das ist kein Zufall, denn natürlich haben sich die Eulen auch auf anderen Wiesenflächen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein niedergelassen, schließlich gibt es in diesem Jahr an vielen Orten ein überreiches Angebot an Mäu-

sen: Doch auf vielen Flächen haben die Küken keine Chance.

Meistens findet bereits im Mai ein erster Schnitt auf Grünlandwiesen statt. Die Gelege der Vögel kommen buchstäblich unter die Räder oder die Mähwerke. Und durch nächtliche Mahd werden auch brütende Altvögel getötet.

Auch auf Flächen, die von Naturschützern gemanagt werden, kommen Vögel und Gelege um. Zum Schutz der „Zielarten“ Uferschnepfe, Kiebitz, Rotschenkel und Austernfischer ist mit den Landwirten vereinbart, dass sie frühestens ab dem 21. Juni erstmals mähen dürfen. Doch auch danach kann man noch beobachten, wie Wiesenpieper, Braunkehlchen und andere bedrohte Singvögel eifrig Insekten zur Versorgung ihrer Nestlinge in noch ungemähte Wiesen eintragen.

„UNS ALLEN IST KLAR, dass der Mahdtermin ab dem 21. Juni für einige Arten immer noch zu früh kommt“, sagt Jödicke und verweist etwa auf Zweitbruten von Wiesenpiepern. „Das Datum ist ein Kompromiss“, sagt auch Julia Riepen, die Flächenmanagerin der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein, auf deren Flächen zahlreiche Eulen brüten. Es gelte aber, einen Ausgleich zu finden zwischen einem Maximum an Naturschutz und einem Minimum an Attraktivität für die Landwirtschaft. Bei noch späteren Mahdterminen werde es schwer, überhaupt Pächter für die Flächenbewirtschaftung im Sinne des Wiesenvogelschutzes zu finden. Das Dilemma ist offensichtlich: Denn eine Verbuschung von Wiesen ganz ohne Nutzung nützt auch den Wiesenvögeln nichts, damit würde wertvoller Lebensraum verloren gehen.

Für die Sumpfohreulen reicht ein Aufschub der Mahd bis zum 21. Juni aber nicht aus. Noch bis Mitte August gibt es Gelege mit noch nicht flüggen Jungen. Dennoch profitieren die Sumpfohreulen von dem Wiesenvogelschutzprojekt. Denn durch die Naturschutzauflagen und den Kontakt zwischen Naturschützern und Landwirten seien die Bauern sensibilisiert. Die meisten verzichten freiwillig auf einen strikten Mahdbeginn in Eulen-Verdachtsflächen und warteten grünes Licht durch die Gebietsbetreuer ab. Andere meldeten von selbst gefundene Nester.

Wie viele Sumpfohreulen in diesem Jahr in Deutschland flügge werden, lässt sich noch nicht abschätzen. Vielleicht wird die Zahl des Jahres 2003 mit rund 100 Paaren allein in Schleswig-Holstein übertroffen. ●